

stration zu den wissenschaftlichen Beiträgen. Sie besteht aus 40 ganzseitigen Abbildungen (24 davon in Farbe), die mit wenigen Ausnahmen aus der „Schatzkammer“ der Stiftsbibliothek stammen. Ihnen vorangestellt ist das Bild des berühmten Barocksaales der Bibliothek, in dem deren Schätze immer wieder ausgestellt und den zahlreichen Besuchern dargeboten werden. Dem chronologisch angeordneten Bilderteil hat der Verfasser Literaturhinweise und weitere „Erläuterungen“ beigefügt, die eine willkommene Fundgrube für die Kunstverständigen sind (S. 243–266).

Ferner hat Duft selber ein Verzeichnis aller zitierten Manuskripte und ein Register der Orte und Personen erarbeitet, welche für den Forscher und Leser eine wertvolle Bereicherung bedeuten (S. 267–273).

Zu erwähnen sind schließlich noch die der Festschrift beigegebene *Tabula gratulatoria*, die Liste der Donatoren (Kanton und Stadt St. Gallen; Ortsbürgergemeinde und Katholischer Konfessionsteil), welche ihre Herausgabe durch großzügige Zuwendungen ermöglicht haben, und nicht zuletzt das Verzeichnis seines seit 1980 veröffentlichten Schrifttums (S. 8–10; Nr. 157 bis 191). Dank sei auch gesagt den Herausgebern, seinem Nachfolger, Peter Ochsenbein, und Stadtarchivar Ernst Ziegler, welche durch ihre Initiative Johannes Duft zu diesem gefreuten und sehr nützlichen Werk zu gewinnen wußten. Wir Benediktiner aber wissen unserem lieben Msgr. Johannes Duft herzlichen Dank dafür, daß er seinen zahlreichen Veröffentlichungen aus der ehemaligen Klosterbibliothek St. Gallen noch diese seine Festschrift hinzugefügt und sich erneut als unser Freund erwiesen hat. *Ad multos felicissimos annos!*

Mariastein

Abt Mauritius Fürst OSB

RODOLFO IL GLABRO. *Cronache dell'anno mille (storie)*, a cura di Guglielmo Cavallo e Giovanni Orlandi (*Scrittori greci e latini*). Fondazione Lorenzo Valla / Arnoldo Mondadori Editore. Fizzonasco 1989. 381 Seiten (Einleitung LXXIX).

Das zu besprechende Werk legt eine Neuedition des Textes der „Historiarum libri“ des gallischen Geschichtsschreibers Rodulf Glaber (* um 985, † um 1047) vor. Guglielmo Cavallo hat die Einleitung geliefert, der wissenschaftliche Kommentar entstand in Zusammenarbeit von Cavallo und Giovanni Orlandi.

Wie die Bibliographie auf S. LVI/LVII mit der Vielzahl der Titel, – vor allem jüngeren Datums – zeigt, steht das Buch damit in einer Tradition, die ein starkes Interesse an der wissenschaftlichen Erfassung der Historiographie dieser schillernden Persönlichkeit um die Jahrtausendwende hat. Rodulf Glaber gilt als ein sehr unsteter Mönch, dessen Leben durch ständige Wechsel der Klöster gekennzeichnet ist. Nach Aufhalten in St. Germain d'Auxerre (bis 1010) und St. Léger de Champeaux wird dank der guten Beziehungen zu Abt Wilhelm von Volpiano St. Benigne in Dijon, von ca. 1015/1016 bis um 1030 zur eigentlichen Heimstätte, in der er um 1020 auch die Arbeit zu seinem Hauptwerk, den „Historiarum libri“ beginnt. 1031 öffnen sich für ihn die Pforten von Cluny. Das letzte Refugium für den rastlosen Wanderer dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach das Kloster von St. Germain d'Auxerre darstellen, also genau jener Ort, wo er im Jünglingsalter als Oblate eingetreten war.

In seiner Einleitung zur Ausgabe der „Historiarum libri“ kann Cavallo auf die Ergebnisse der genauen Untersuchungen von Margarete Vogelsgang zurückgreifen (StMB 1956, S. 25–38, 277–297; 1960, S. 151–185), die die verschiedenen Aspekte von Rodulfs Geschichtsdenken, besonders vor dem Hintergrund von Cluny und dem beginnenden Kampf zwischen Regnum und Sacerdotium, untersucht hat. Vogelsgangs Ansicht der charakteristisch eschatologischen Färbung der „Historiarum libri“ (Vogelsgang 1956, 291) teilt auch Cavallo (XXXIV). Jener beschränkt sich aber notgedrungen auf das Herausgreifen einiger weniger Aspekte der „Libri“. Hier vor allem zeigt G. Cavallo, daß sich

Rodulf bei bestimmten historischen Ereignissen, wie der Häresie von Orléans (1020/1025), als ein erstaunlich tendenziöser Berichterstatter erweist: Die sozialen und kulturellen Ursachen der Häresie interessieren ihn kaum, im Vordergrund stehen vor allem die Verirrungen der Häresie (XXXII/XXXIII). Schon Georges Duby (*Les trois ordres ou l'imaginaire du Féodalisme*, 1978, p. 238; ital.: *Lo specchio del feudalesimo*, 1980, p. 246) hat die „*Historiarum libri*“ als „estremamente irritanti“ für den, der darin Fakten sucht, bezeichnet. In den unter dem Zeichen der Enderwartung stehenden Betrachtungen Rodulfs wird vom Gläubigen Abstinenz und Pönitentz, aber auch die Vernichtung der vermeintlichen Übeltäter, der „Sklaven des Teufels“ gefordert, unter die Rodulf die Sarazenen, Häretiker und die Juden zählt. Die Anschaulichkeit der Sprache Rodulfs läßt sich auf jeder Seite eindrucksvoll belegen. Zeichen des Bösen werden nicht abstrakt analysiert oder abgehandelt, sondern in lebendig-plastischen Bildern vorgeführt. Den „*Historiarum libri*“ haftet so ein „hoher lehrpädagogischer Wert“ (Vogelsgang 1960, 180) an. In diesem Zusammenhang meint Cavallo, daß Rodulf seine „Universalgeschichte“ zu dem Zweck schreibt, die Spuren Gottes in der Geschichte deutlich hervortreten zu lassen, um dadurch das Werk um die Präsenz Gottes seinen Zeitgenossen und den späteren Generationen deutlich vor Augen zu führen (XXX). Die fünf „*Historiarum libri*“ könnten so als anschaulich-didaktische Geschichtstheologie ihrer Zeit verstanden werden.

Das Hauptgewicht dieser Edition liegt in der kritischen, zweisprachigen Ausgabe des Textes der „*Libri*“ (S. 1–291), gestützt auf die Auswertung von vier Handschriften, die im Kapitel „*Nota al testo*“ kurz vorgestellt werden (Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 6190, 10912, 13834; Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 618). Daran schließen sich bibliographische Abkürzungen und genealogische Tafeln (französische Königs- und Adelshäuser) an. Es folgt die sehr sorgfältig gearbeitete zweisprachige Edition (Lateinisch – Italienisch), die auch deshalb durch Übersichtlichkeit überzeugt, weil neben dem edierten Text nur die Handschriftensiglen mit den verschiedenen Textvarianten aufschreiben, der eigentliche Anmerkungsapparat mit Erklärungen und der zum Teil recht umfangreichen Zitation der verwendeten Sekundärliteratur aber in einem eigenen „Kommentar“ (S. 293–367) zusammengefaßt ist. Ein Namensindex, ein geographischer Index und eine leider sehr knapp gehaltene Inhaltsübersicht schließen das Werk ab. Ein etwas umfangreicherer Index mit Angaben zum Inhalt der Kapitel hätte für den deutschen Benützer das gezielte Suchen nach speziellen Themen sicher sehr erleichtert. Leider bleibt eine deutschsprachige Edition von Rodulfs „*libri*“ bis heute ein Desideratum. Mit der sorgfältigen Neuherausgabe der „*Historiarum libri*“ des Rodulf Glaber ist ein weiterer Baustein, nicht nur der Erforschung der gallischen Mönchsgeschichte, sondern zur Mentalitätsgeschichte des Hochmittelalters, geliefert worden. Die Abbildung am Umschlag zeigt eine Miniatur aus der berühmten spanischen Apokalypsenhandschrift Madrid, Biblioteca Nacional, Vit. 14-2. Hier hätte vielleicht eine Abbildung aus einer französischen Handschrift, wie der Apokalypse von St. Sever (Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 8878) besser den Zweck erfüllt, auf das Geschichtswerk eines gallischen Mönches hinzuweisen.

Göttweig

Mag. Werner Telesko

ULRICH HÖFLACHER, JOHANN NEPOMUK HOLZHEY. *Ein oberschwäbischer Orgelbauer*. Oberschwäbische Verlagsanstalt Ravensburg, 1987. (121. Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde)

Seit über 50 Jahren zählen auch der oberschwäbische Orgelbau und seine großartigen Leistungen in der Barockzeit durch die Forschungen von Hermann Meyer, Walter Supper und Joseph Wörsching zum anerkannten Kulturgut Süddeutschlands. Studiert man